

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

23. Sitzung des Herrenhauses. (22. April.)

11 Uhr. Am Ministertisch Fürst Bismarck, Graf Tscherning, Camphausen und mehrere Regierungscommissare.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Finanzcommission über den Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes vom 1. Mai 1851, betreffend die Einführung einer Klassen- und classifizierten Einkommensteuer.

Herr v. Klein-Regow beantragte, den Entwurf an die Commission zurückzuweisen mit der Maßgabe, es so umzuändern, daß der Satz der 2,500,000 Thlr. allen Stufen der Klassensteuer verhältnismäßig zu Gute komme und die Contingentierung fortzufallen. a. den § 6 zu verwerfen, b. in § 7 die Taxirung der Regierungsvorlage an Stelle der vom Abgeordnetenhaus angenommenen zu setzen.

In der Generaldebatte recapituliert Ref. Haffelbach kurz die Veränderungen der Commission an der Vorlage, deren hauptsächlichste den § 9b. betrifft, welcher in der Fassung des Abgeordnetenhauses nach der von der Commission einstimmig adoptirten Ansicht des Referenten eine sehr wesentliche Erweiterung des Gemeindefortschritts, namentlich für die größeren Städte in den sechs östlichen Provinzen, nach sich ziehen würde.

b. Kleinfeld-Regow giebt zunächst einen historischen Ueberblick über die Entstehung des Gesetzes in seiner jetzigen Fassung. Dies Gesetz, wie es nun im Gegensatz zu der früheren ursprünglichen Regierungsvorlage vom Abgeordnetenhaus festgestellt ist, will einer Klasse der Bevölkerung, die von einem Pflichtbewußtsein gegen den Staat wenig oder nichts in sich trägt, die Pflicht, Steuern zu tragen, auch noch nehmen, das wird notwendig den Erfolg haben, daß diese Klasse vollends deprimirt und zu einer Klasse von Bummelern gemacht wird. Und dabei soll diese Klasse, der jede Selbstständigkeit und Fähigkeit der Auffassung der politischen Dinge fehlt, das allgemeine Stimmrecht behalten, das ihr eine so ungeheure politische Macht giebt? Und das geschieht in der jetzigen unruhigen Zeit, die voll von socialistischen Bestrebungen und Bewegungen ist. Geht das mit solchen Gesetzen so fort, so kann ich nur sagen: wenn ich für diese Klasse ein fähiger Demagogenfürher finde, der die Bewegung in die Hand nimmt und die gegenwärtigen, nämlich ganz untergeordneten und unbedeutenden Spaltungen und Zwistigkeiten unter den Arbeitern verwirft und die Arbeiter zusammenführt, dann ist in der That bei uns eine Demagogenherrschaft gar nicht zurückzuhalten. Vergegenwärtigen Sie sich nur dabei, daß diese Klasse ja auch das volle Wahlrecht hat und sehr stark ausübt und damit im Stande ist, sich große materielle Vortheile und eine bessere sociale Stellung zu verschaffen, wie sie es schon vielfach gethan. Freilich haben auch die Arbeiter, die Fabrikanten, das Coöperationsrecht, und wenn sie es mit gleicher Energie handhaben, so können sie diesen socialen Krieg, denn ein solcher ist es in der That, vielleicht mit Erfolg aufnehmen. Aber dies gilt ja nur für die Städte; wenn aber einmal die socialistische Arbeiterbewegung auf unser Land kommen und sich da ausbreiten sollte, dann wären wir Grundbesitzer ganz machtlos, uns dagegen zu wehren, es wäre uns ganz unmöglich, dagegen anzutreten. Denn was hilft uns unser Coöperationsrecht zur Zeit der Ernte, wenn die Ernte reif ist, und sie darf keinen Tag länger auf dem Felde bleiben, weil sie sonst verdirbt, da sind wir ganz machtlos und sind also in einer viel gefährlicheren Lage als die Fabrikanten.

In solcher Lage und in solcher Zeit dieser Klasse außer der gewährten ungeheuren politischen Macht auch noch freiwillig die Steuerfreiheit entgegenzutragen, dazu kann ich mich nicht verstehen. Auch ich habe ein Herz für die unteren und armen Stände, aber die gegenwärtige Zeit ist keineswegs dazu geeignet, zu sagen, dieser untere Stand sei am schärfsten dran, im Gegentheil, die beiden Klassen, die sich heute am besten stehen, das sind einmal die Klasse der Grundbesitzer und dann die unterste Arbeiterklasse. Bei uns auf dem Lande in Pommern z. B. sind wir beinahe gezwungen, Alles zu zahlen, was die Leute nur wollen, weil sie ja alle auswandern. Die Stände aber, die sich in der That heute am schärfsten stehen, das sind die kleinen Mittelstände, das ist das Kleinvermögen, der kleine Handwerkerstand und vor Allem der Beamtenstand. Diesen Ständen aber werden durch das vorliegende Gesetz die Steuern keineswegs erleichtert, sondern in einzelnen Stufen noch erhöht. Nun hat man in diesem Gesetz allerdings nicht die ganze Klasse frei gelassen, sondern bloß die unter 140 Thlr. Einkommen haben. Aber das führt wieder nach anderer Seite die größte Schwierigkeit herbei. Was wird das bei der Ausführung des Gesetzes in den einzelnen Gemeinden für einen Kampf geben, darüber, wo die Klasse unter und über 140 Thlr. festgestellt werden soll, alle Mittel der List und des Eigennutzes werden da angewendet werden und die größten Ungleichheiten müssen sich ergeben. Ferner ist die Contingentierung für mich ein Hauptmotiv, gegen das Gesetz zu stimmen. Schon der Umstand, daß nach der Gewährung der Contingentierung sich das frühere Widerstreben der liberalen Parteien des Abgeordnetenhauses gegen die Steuerreformpläne des Finanzministers in ein so warmes Wohlwollen verwandelt habe, sollte das Herrenhaus flugs machen und es veranlassen, unbedenklich die Maßregel zu verwerfen. Durch die Contingentierung der Steuern wird die ganze Staatsgewalt aufs Empfindlichste und Erheblichste geschwächt und geschädigt gegenüber der Landesvertretung.

Zwei Hauptmittel hatte die Regierung bisher, um einer widerspenstigen Landesvertretung entgegenzutreten. Das eine Mittel, welches die Regierung zur glücklichen Zeit des Conflicts in so schöner Weise gebrauchte, hat sie leider durch ihre eigene Schuld aus der Hand gegeben, als sie bei der Kammer um Judenthum einkam und ein Minister ganz offen erklärte, die Regierung hätte bisher verbotene Wege gewandelt. Das war das schöne Mittel, ganz einfach zu erklären, da ein Staat nicht zu Stande gekommen, so habe die Regierung die natürliche Pflicht, das Interesse des Landes zu wahren und die Verwaltung weiter zu führen. Das zweite Mittel ist durch Artikel 109 der Verfassung gegeben, wonach die Steuern forterhoben werden können. Dies Mittel wird nun erheblich geschwächt und beschränkt durch die Contingentierung, indem es nun nicht mehr möglich ist, bei den durch den steigenden Wohlstand des Landes gesteigerten Einnahmen diese Mehreinnahmen in Zeiten des Conflicts für die Bedürfnisse des Landes und der Verwaltung zu verwenden. Neulich sagte Fürst Bismarck, die Revolution sei 1848 niedergelassen worden allein durch den General Mangel. Ja, m. H., damals wurden 50 Bataillone Landwehr aufgeboden als Fühler für die Bestimmung des Landes und das zeigte sich, daß das Land auf Seiten der conservativen Regierung und des Königtums stand. Wenn solche Zeiten wiederkommen sollten, so wollen wir durch diesen kleinen Anfang der Contingentierung die Regierung nicht schwächen, sondern stark und kräftig erhalten. Darum verwerfe ich das Gesetz und bitte das Haus, für meinen Antrag zu stimmen. (Beifall.)

Finanzminister Camphausen: Der Vorredner scheint mir doch etwas sehr weit zu gehen, indem er die Entstehung dieses Gesetzes ganz irrig darstellt und gewichtige Thatsachen ganz ignoriert. Es ist vollkommen unwarhaft, daß das Abgeordnetenhaus seine sonst dem Steuerreformgesetz feindlichen Ansichten ignoriert habe, nur um die Contingentierung der Klassensteuer zu erlangen; das ist durchaus nicht der Fall gewesen. Mit welchen Ungleichheiten die Erhebung der Klassensteuer in den unteren Stufen verknüpft ist, das ist seiner Zeit durch eine Enquete festgestellt worden und durch eine Denkschrift zu Ihrer Kenntnis gekommen. Ich habe aus diesem Bericht nur die eine Thatsache hervor, daß allein im Regierungsbezirk Königsberg, wo in der Stufe 1A in den Städten 15,472 Thaler an Steuern zu erheben waren, 123,519 Wohnungen und 54,860 verfähige Erecutionen haben stattfinden müssen, daß davon haben 32,766 Erecutionen haben vollstreckt werden müssen und daß davon 25,967 Erecutionen fruchtlos ausgefallen sind. Dazu kommt das Resultat, daß die Erecutionskosten 13,713 Thlr. betragen haben bei 15,472 Thaler Steuern die zu erheben waren. Diese Zahlen beweisen schlagend, daß die absolute Nothwendigkeit dieses Gesetzes. Geradezu überrascht hat mich die Behauptung des Vorredners, daß die Steuern der Beamten durch das Gesetz erhöht würden. Es ist das gerade Gegenteil der Fall, denn der Vorredner kann doch unmöglich die hochgestellten, sondern die unteren Beamten im Auge gehabt haben. Für diese aber wird durch das Gesetz eine durchgängige Erleichterung herbeigeführt. Bei der Contingentierung kann eine doppelte Alternative eintreten. Entweder es stellen sich

in der That so große Mißstände heraus, wie hier behauptet wurde, alsdann wird man von allen Seiten auf die Gesetzgebung dringen, so dem Zustand ein Ende zu machen und das wird bei einigermaßen gutem Willen ja nicht so schwer sein, oder aber man macht die Erfahrung, daß die Sache durchaus nicht so furchtbar sei, und das ist meine Voraussetzung. In jedem Falle hat die Contingentierung die einzige Möglichkeit geboten, den absolut nöthigen Steuererlaß für die untere Stufe zur Durchführung zu bringen und das ganze Gesetz würde scheitern, wenn diese Bedingung genommen würde.

Graf Brühl tritt den Bedenken des Herrn v. Kleinfeld gegen die Contingentierung vollkommen bei. Er kann sich aber auch nicht mit der Art und Weise, wie der Steuererlaß zur Ausführung gebracht werden solle, einverstanden erklären. Nach Abzicht der Vorlage würde er in der Hauptsache einzelnstehenden Personen, wie namentlich der dienenden Klasse, zu Gute kommen, während arme Familien, die zwar nicht ganz vermögenslos seien, aber doch mit vieler Noth und Sorge zu kämpfen hätten, desselben viel würdiger seien.

Oberbürgermeister v. Bock (Halle) erklärt, sich für die Contingentierung der Klassensteuer als eine politische Gelegenheitsmaßregel nicht begeistern zu können, ohne gleichzeitige Contingentierung der Einkommensteuer sei eine einseitige und deshalb ungerechte Maßregel. Wenn das Herrenhaus dieselbe aus wohlwollenden, sachlichen Gründen streiche und das Abgeordnetenhaus ließe deshalb die ganze Reform scheitern, so würde dasselbe dadurch nur beweisen, daß es trotz des Widerspruchs des Finanzministers den Hauptaccent nicht auf die finanzielle, sondern auf die politische Seite der Maßregel lege.

Regierungscommissar Geheimer Ober-Finanzrath Rhode constatirt nochmals, daß die Contingentierung der Klassensteuer nicht eine selbstständige unbedingte, principielle Maßregel sei, sondern das Ministerium habe sie vielmehr nur adoptirt, weil sich kein anderer Weg dargeboten habe, um mit dem Abgeordnetenhaus über die Einkommensfragen der Scala und damit über die wesentlichen Grundlagen des Gesetzes zu einer Einigung zu gelangen. Politisch sei die Maßregel völlig unbedenklich, da die Prerogative der Krone durch die Fixirung des Klassensteuer-Veranlagungs-Golles in keiner Weise beeinträchtigt würde, denn die Erhebung der fixirten Summe bleibe völlig unabhängig von der alljährlichen Feststellung des Haushaltsplans. Die Wirkung der Maßregel beschränke sich in Wahrheit darauf, daß der Klassensteuerpflichtigen Bevölkerung von 1874 ab ein Steuererlaß von fast drei Millionen Thaler gewährt und daß ferner zu Gunsten derselben Bevölkerung auf den Mehrertrag der Klassensteuer, wie er sonst, in Folge der Zunahme der Bevölkerung und des Wohlstandes eingetreten wäre, verzichtet würde.

Graf Krassow verwirft vom monarchischen Standpunkt aus die Contingentierung, worauf der Finanzminister nochmals ausführt, daß hier von einem monarchischen oder sonst politischen Standpunkte gar nicht die Rede sein könne; es handle sich vielmehr nur um eine technische, rein finanzielle Angelegenheit.

Oberbürgermeister Gobbin stimmt dem Minister darin bei, daß die Contingentierung eine rein finanzielle Maßregel fäscalischer Natur sei; er bestraft sie als ein Vertrauensvotum gegen die Regierung, dem er gern zustimme in der Hoffnung, die Regierung werde Festigkeit genug besitzen, dem Drängen nach Contingentierung der Einkommensteuer zu widerstehen.

v. Senff-Pilsach sieht in der Contingentierung nur eine Ungerechtheit nach oben wie nach unten und befreit den Vertreter der Städte die Fähigkeit, über den Steuererlaß, der hauptsächlich das platte Land treffe, ein competentes Urtheil zu haben.

Damit schließt die Generaldebatte; nach einer kurzen Recapitulation des Ref. Haffelbach wird der erste Theil des Kleinfeld's Attrags (auf Rückverweisung der Vorlage an die Commission) mit großer Majorität abgelehnt und das Haus tritt sofort in die Specialdiscussion ein.

§ 6, welcher die Contingentierung der Klassensteuer bestimmt, beantragen v. Bock und v. Kleinfeld-Regow zu streichen; der Antrag wird mit großer Majorität abgelehnt. In Folge dessen giebt der letztere sein zu § 7 gestelltes Amendement zurück und auch dieser Paragraph wird in der Fassung des Abgeordnetenhauses unverändert angenommen.

§ 9b lautet in der Fassung des Abgeordnetenhauses: Soweit nach den bestehenden Bestimmungen in Stadt- und Landgemeinden das Bürgerrecht, beziehentlich das Stimm- und Wahlrecht in Gemeinde-Angelegenheiten an die Bedingung eines jährlichen Klassensteuer-Betrages von 3 resp. 4 Thlrn. geknüpft ist, tritt bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung des Gemeinde-Wahlrechts an die Stelle der genannten Sache der Stufenlaß von 2 Thlrn. Klassensteuer. Ortsstatuten, welche das Wahlrecht an einen höheren Klassensteuerlaß als den Betrag von 4 Thlrn. knüpfen, verlieren mit dem 1. Januar 1874 ihre Gültigkeit. Wo solche Orts-Statuten nach bestehenden Communal-Ordnungen zulässig sind, kann das Wahlrecht durch neue Orts-Statuten von der Veranlagung zur 2. bis 8. Steuerstufe abhängig gemacht werden.

Statt dieses Paragraphen beantragte die Commission folgenden neuen zu setzen: „Soweit nach den bestehenden Bestimmungen in Stadt- und Landgemeinden das Bürgerrecht, resp. das Stimm- und Wahlrecht in Gemeinde-Angelegenheiten durch Veranlagung oder Einschätzung zu gewissen Stufen der Klassensteuer oder des Einkommens bedingt ist, bleiben dieselben bis zur weiteren gesetzlichen Regelung des Gegenstandes die bisherigen nach den unveränderten Grundlagen des Steuergesetzes vom 1. Mai 1851 noch feststehenden Steuerlaß, beziehentlich die bisherigen Einkommenssätze mit den diehalb den Gemeinden gesetzlich zustehenden Befugnissen näherer statutarischer Bestimmungen maßgebend. Die Fortdauer des bezüglichen Statutarrechts ist in Betreff der zur Zeit mahl- und schlagsteuerpflichtigen Städte von dem Fortbestande der mahl- und schlagsteuer nicht abhängig.“

Nach längerer Discussion, in welcher der Regierungs-Commissar Geh. Rath Ribbe und die Oberbürgermeister Selke (Ebing) und v. Winter (Danzig) für die Fassung des Abgeordnetenhauses eintreten, während Oberbürgermeister Haffelbach (Magdeburg), v. Kleinfeld-Regow und v. Senff-Pilsach den Commissionsantrag vertheidigen, wird der letztere mit geringer Mehrheit angenommen.

Die folgenden Paragraphen bis inclusive § 14 werden mit einigen redactionellen Änderungen in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen; darauf wird ein Verlagsantrag eingebracht. Vor der Abstimmung theilt der Präsident noch mit, daß diejenigen Mitglieder, welche zugleich dem Reichstag angehören, ersucht würden, sich dorthin zu begeben, um an einer namentlichen Abstimmung theilzunehmen. Der Verlagsantrag wird angenommen.

Schluß 4 Uhr; nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr (Rest der heutigen Tagesordnung).

O. C. Reichstags-Verhandlungen.

17. Sitzung des Reichstages. (22. April.)

12 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, Michaelis und andere. Von den Anwesenden der Kaufmannschaft in Berlin ist ein Schreiben vom 18. d. M. an das Präsidium des Reichstages gelangt, welches gegen eine in der Debatte über das Actiengesetz am 4. d. geäußerte Aeußerung eine Gegenerklärung enthält. Präsident Simson kommt dem Wunsche der Herren Anwesenden, das Schriftstück zur Kenntnis des Reichstages zu bringen, in der Form nach, daß es (s. originaliter) auf den Tisch des Hauses auslegen läßt.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Verabredung des Münzgesetzes. Art. 1 derselben lautet: An die Stelle der in Deutschland geltenden Landeswährungen tritt die Reichsgoldwährung. Ihre Rechnungseinheit bildet die Mark, wie solche durch § 2 des Gesetzes vom 4. December 1871, betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen, festgestellt worden ist. — Der Zeitpunkt, an welchem die vorstehende Bestimmung im gesammten Reichsbereich in Kraft treten soll, wird durch eine mit Zustimmung des Bundesraths zu erlassende mindestens sechs Monate vor dem Eintritt dieses Zeitpunktes zu verbindende Verordnung des Kaisers bestimmt. Die Landesregierungen sind ermächtigt, auch vor diesem Zeitpunkt für ihr Gebiet die Reichsmarkrechnung im Verordnungswege einzuführen.

Hierzu beantragte Vamberger mit den Mitgliedern der freien Commission den Zeitraum für die vorgängige Verständigung von 6 auf 3 Monate herabzusetzen.

Dagegen will Mohl, der stets das System der Doppelwährung ver-

treten hat, dem ersten Absatz des Art. 1 folgende Fassung geben: „An die Stelle der in Deutschland geltenden Landeswährungen tritt die Reichsgoldwährung und eine Währung vollhaltiger Silbermünzen im Werthverhältnisse des Goldes zum Silber, wie dasselbe in § 8 des Gesetzes vom 4. December 1871 angenommen ist. Die Rechnungsmünze bildet die Mark nach § 2 des gedachten Gesetzes.“

Abg. Vamberger: Die Terminologie des Entwurfes läßt noch viel zu wünschen übrig und erzeugt Unklarheiten, so lange nicht systematisch dasselbe Wort für denselben Begriff angewendet wird. Desfallsige Anträge bealte ich mir für die dritte Lesung vor, unter Anderen, daß an Stelle von „Reichsgoldwährung“, „Reichswährung“ gesetzt wird, um eine bestimmte Bezeichnung auch für die Zeit zu haben, wo noch Silberthaler in Umlauf sind. Die Bremer Bank hat bereits 20-Marknoten ausgeben und auf dieselben gesetzt „20 Mark Reichswährung“. Unser Antrag, die Frist zwischen der Verständigung und der gesetzlichen Einführung der Reichsgoldwährung von 6 Monaten auf 3 Monate herabzusetzen, hat den Zweck, uns in einer Frage des praktischen Lebens die Hände nicht zu sehr zu binden. Wenn wir das Minimum auf drei Monate festsetzen, so ist die Frist von 6 Monaten damit noch nicht ausgeschlossen. Die ausschließliche Goldwährung wird nicht mit dem 1. Juli eines Jahres Gesetzeskraft erlangen dürfen, weil in diesem Zeitpunkt der Einfluß des Sommers auf die Geschäfte schon gespielt wird, sondern mit dem 1. Januar, d. h. mit dem Leemin, an welchem alle Verwaltungen und Geschäfte ihre Abchlüsse machen. Dem entsprechend wird die verbindende Verordnung zu erlassen sein. Die Verkürzung des Termins schädigt Niemand und kürzt die Uebergangsperiode in wohlthätiger Weise ab.

Abg. Mohl: Es ist schwer, gegen den Strom zu schwimmen und gegen eine theoretische Diebstahlserei aufzukommen. Die großen Handelshäuser haben keine Veranlassung ihre Stimmen gegen die Vorlage zu erheben, weil sie ihren Interessen im hohen Grade günstig seien, ja ihnen sogar die Gelegenheit zu großen Gewinnen geben würde. Es soll an die Stelle der bisherigen Landeswährungen in Silber die ausschließliche Reichsgoldwährung treten und nur 10 Mark pro Kopf in Silbermünzen ausgeprägt werden. Es sind etwa 4—500 Millionen Thaler in Silbermünzen zur Zeit im Umlauf, der würde also gehindert werden. Es besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen dem Entwurf der Reichsregierung und den Anträgen des Herrn Vamberger und Genossen. Der letztere nimmt zwar auch den bereinigten Uebergang zur Goldwährung in Aussicht, aber er will das Silber nur nach Maßgabe der Möglichkeit einziehen. Der Abg. Vamberger fürchtet, es könnte daraus eine Doppelwährung entstehen, die ich als eine vorzüglichere und richtigere betrachte. Wer kann wissen, ob die Erfahrung der nächsten zehn Jahre es nicht als zweckmäßig erscheinen lassen, den provisorischen Zustand als definitiven festzuhalten. Es werden aber der Nation bedeutende Nachteile aus der ausschließlichen Goldwährung erwachsen. Der greifbarste Nachtheil wäre der eines unbedenklichen Geldverlustes. Die Silberausfuhr von Europa nach Ostasien beträgt gewöhnlich 5—7 Millionen Pfund Sterling oder 30—40 Millionen Thaler jährlich. Wenn wir die ausschließliche Goldwährung einführen, werden wir in ein paar Jahren 300—400 Millionen Thaler aus dem Silbermarkt, und dadurch wird das Silber entwerthet. Der Abg. Vamberger meint zwar, man könne das überflüssige Silber durch große Berliner und Hamburger Häuser nach Ostasien ausführen lassen; aber da das dortige Bedürfnis bisher von Frankreich, England und Amerika befriedigt wurde und auch später befriedigt werden wird, so können diese Häuser das Silber nur zu einem geringen Course übernehmen und wir würden bedeutende Verluste erleiden.

Wenn nur 10 Mark Silbermünzen pro Kopf circuliren sollen, so wird bald ein fühlbarer Mangel an kleinen Münzen für die Lohnverhältnisse und den Detailverkehr entstehen. Auch in Frankreich hat man vor ungefähr 10 Jahren mit einem wahren Fanatismus für ausschließliche Goldwährung agitirt; aber die Geister haben sich abgekühlt, und die Handelskammern von Rouen, Lille, Lyon, Bordeaux und Marseille haben offen bekannt, daß sie sich getäuscht haben. Die Arbeiter haben die Annahme der 5 Francstücke in Gold verweigert, weil sie es zu leicht verlieren; die Vorsteher der Bank von Frankreich, der damalige Finanzminister, der Handelsminister haben sich schließlich für die Aufrechterhaltung der Doppelwährung ausgesprochen. — Die Prägung von unterwerthigen Silbermünzen hat man für eine der perniciösesten Maßregeln erklärt, weil dies die Nachprägung zu sehr begünstige; in Spanien ward die Nachprägung so arg getrieben, daß zuletzt Niemand Silbermünzen nehmen wollte. Man hat gegen die Doppelwährung eingewendet, daß es keine Doppelwährung, sondern nur eine alternative Währung gebe. Wenn Silber theurer wird, kommt das Gold, wenn das Gold theurer wird, kommt das Silber zur Geltung. Die Thatsachen sind richtig, aber nicht die Folgerungen. Der Silberumlauf wird fast immer derselbe sein, weil er Bedürfnis ist. Wir sind auf den Verkehr mit den Nachbarstaaten, die theils Silberwährung, theils Doppelwährung haben, durch die Natur hingewiesen; wir haben österreichische Staatspapiere in Deutschland, die Ausfuhr nach Oesterreich ist bedeutend, womit soll Oesterreich anders zahlen, als mit Silber. Wo ist ein Gläubiger, der seinen Schuldner dadurch bankrott macht, daß er sein Geld nicht annehmen will? Wenn das Silber ausgeführt und unterwerthiges Geld geprägt wird, so wird ein Mangel für den Kleinverkehr eintreten. Schlagen Sie also kein falsches Geld, denn unterwerthiges Geld ist falsches, und verführen Sie nicht zur Falschmünzerei!

Bei der Abstimmung wird der Antrag Mohl auf Einführung der Doppelwährung mit sehr großer Majorität abgelehnt (dafür nur Graf Walb und einige Mitglieder des Centrums), dagegen das Amendement der freien Commission fast einstimmig genehmigt.

Zu Art. 1 beantragte die freie Commission folgenden Zusatz: „Außer den in dem Gesetze vom 4. December 1871 bezeichneten Reichsgoldmünzen zu fünf Mark, von welchen aus einem Pfunde seinen Goldes 279 Stück ausgebracht werden und auf welche die Bestimmungen jenes Gesetzes Anwendung finden.“

Dieser Zusatz muß folgerecht zugleich mit der Nr. 1 des Art. 2 beibehalten werden, welche lautet: „Außer den Reichsgoldmünzen sollen als Reichsmünzen ausgeprägt werden 1) als Silbermünzen: Fünfmarkstücke, Einmarkstücke, Einhalbmarsstücke und Einsechstelmarsstücke.“

Belanulich hatte sich die freie Commission für die Zwischenstufe von Zweimarkstücken erklärt, die heute von den Abg. Barth, Banks, Buhl, Eggert, Erhard, Fischer (Augsburg), Hammacher, Kayser, v. Lenthe, Mohl und v. Bornhäuser ausdrücklich beantragt wird. Dagegen beantragte die Minorität jener Commission, die Abg. Vamberger, Dr. Braun, Möhle, v. Seidenitz, Uhlen, v. Unruh, v. Waldow-Reichenstein und Wilmanns, die Einschaltung des Zweieinhalbmarsstückes.

Abg. Vamberger: Die vorliegende Frage setzt, wie ich beinahe sagen möchte, die Leidenschaften der sich dafür Interessirenden in Bewegung. Ich berechne die zähe Anfänglichkeit, mit welcher der Abg. Mohl hier seine Ansichten vertritt, aufrichtig, aber auch er wird mit mir einverstanden sein, daß jedes Mitglied dieses Hauses nur über ein gewisses Quantum von Aufmerksamkeitskraft disponirt und daß derjenige, welcher bei jeder zu discutirenden Frage immer auf die Principien zurückgeht, die Schuld daran trägt, daß Dinge von praktischer Bedeutung nicht mehr mit der nöthigen Aufmerksamkeit behandelt werden und notwendiger Weise darunter leiden. (Sehr richtig!) Der Vorschlag der Regierung, nur Silberne 5-Mark- und 1-Markstücke und ohne jede Zwischenstufe zu schlagen, hat überall überaus: die Regierung konnte nicht von vornherein auf diesen Sprung von 1 zu 5 verfaßten sein. Sie kam ohne Zweifel dazu, weil man bei jeder Münze, die näher zu lag, einen Uebelstand entdeckte. Der Vorschlag also, ein silbernes 5-Markstück zu schlagen, hat lediglich einen negativen Sinn: Er bedeutet, man wußte nichts Besseres zu finden. Wenn nun die Regierung den Uebelaus dem Wege zugehen suchte, welche mit der Prägung von 2 oder 2½ Markstücken verbunden sind, so darf man wohl fragen, ob sie nicht ein drittes schlimmeres Uebel gewählt hat, durch die Ausprägung eines silbernen 5-Markstückes, also eines so hoch werthigen Stückes als Scheidemünze, deren Gehalt unter dem Nominalwerthe steht. Dieser Vorschlag hat überall Staunen und den lebhaftesten Widerspruch verschiedener Handelskammern hervorgerufen, man fürchtet, die öffentliche Meinung würde irre geführt und zu dem Glauben verleitet werden, die Silberwährung solle bestehen bleiben. Besteht ein Bedürfnis für 5-Markstücke, so ist es jedem

falls viel besser, sie in Gold auszugeben. Die Einwendungen hiergegen reduciren sich schließlich auf zwei. Erstlich sollen durch die schnelle Abreibung dieser kleinen Goldmünzen häufige Umprägungen derselben erforderlich sein, und daher große pekuniäre Opfer notwendig sein.

Nun hat aber der Vertreter der Regierungen uns selbst gesagt, man beabsichtige 50 Millionen Mark in Silber zu 5 Mark zu prägen. Würde diese Summe in goldenen 5-Markstücken ausgeprägt, so würden diese in 10 Jahren unter den Minimalverlust gesunken und daher umzuprägen sein. Die Kosten dafür betragen 250,000 Mark, d. h. 25,000 Mark pro Jahr, etwa 8000 Thlr. So viel kosten uns jährlich 30 bis 40 Soldaten, und doch würden wir uns keinen Augenblick überlegen, diese Forderung auf dem Budget zu bewilligen. — Das goldene 5-Markstück soll ferner zu klein sein, und man hat dabei auf die Vorliebe der Franzosen für schwere Münzen hingewiesen und dieselbe Neigung auch uns vindicirt. Nun waren aber die Franzosen von jeher an sehr schwere Münzen, an die kupferne Sous, an schwere silberne Frankenstücke gewöhnt, während unser Volk gelernt hat, mit Papierbaldern und Gulden in so verächtlicher Gestalt zu handtieren, daß man sie kaum in den Fingern halten kann. Ich schließe zwar den Gedanken nicht aus, später auch silberne 5-Markstücke zu prägen, wie dann die Details, welche wir heute beraten, überhaupt experimentativer Natur sind, wenn wir aber mit der Ausprägung goldener 5-Markstücke beginnen, so werden wir um eine sehr interessante und nützliche Erfahrung reicher werden. Die Frage, ob wirklich ein 5-Markstück in Münzkonferenzen deklirt und von der Schweiz mit Hinweis auf die Erfahrung verneint worden, daß in der Schweiz, als wegen des eingetretenen Silbermangels das silberne 5-Frankenstück völlig verschunden war, sich irgend welche Unbequemlichkeiten nicht gezeigt haben. Viel härter ist das Bedürfnis nach Zwischenstufen zwischen 1 und 5. Es handelt sich dabei um das 2- und 2½-Markstück. Für das erstere führt man die alte liebeswürdige Gewohnheit, mit dem österreichischen Gulden zu bezahlen, ferner den Umstand an, daß diese Münze besser in das Decimalsystem passe. Der wahre Kernpunkt unserer Entscheidung muß aber die Furcht vor der Konkurrenz des österreichischen Guldens sein.

Der Abg. Wohl hat in der Ausdehnung des österreichischen Guldens, eine tendenziöse Maßregel, die Absicht erkennen wollen, dem Nachbar Schwierigkeiten in Bezug auf seine Zahlungsmittel zu machen. Ich glaube aber, beide Staaten haben ein gemeinsames Interesse; Oesterreich darf sich ebenjowenig seine vollwertig geprägten Münzen entziehen lassen, wie wir uns von der Seite des Gulden zu fürchten haben, daß nichts davon in Deutschland hinein kommt. Unter Umständen dürfte unsere heutige Münz-Reform für Oesterreich von hervorragender Bedeutung werden. Sollte nämlich dort der Augenblick der Wiederaufnahme der Baarzahlung gekommen sein, so dürfte doch dieser Uebergang von der Papierzahlung zur vollgültigen nicht möglich sein, ohne Oesterreich die Silberwährung erhalten zu haben. Nun ist die Position in Oesterreich derart, daß sich mit Leichtigkeit hierfür die nöthige Deckung finden würde, und auch dürfte dem die Staatskassendirektor nicht so sehr entgegenstehen, daß nicht Deutschland an Oesterreich einen Vorstoß machen könnte zur Aufnahme der Baarzahlung. Ich wenigstens würde dem gern meine Zustimmung ertheilen und glaube auch, daß das Volk es für ein gutes und wohlthätiges Werk halten würde. (Zustimmung.) In der Präclusion des Gulden dürfte daher keine Feindseligkeit gegen Oesterreich liegen. Ein weiteres Argument beruht auf der Behauptung, der österreichische Gulden enthalte keine Gefahr für uns, weil er ja schwerer als das 2-Markstück ausgeprägt werde. Es ist wirklich psychologisch interessant, wie die klügsten Leute selbst so falsche Schlüsse ziehen können. Wer österreichische Gulden einführt, beabsichtigt doch nicht, sie gegen silberne 2-Markstücke einzutauschen. Wenn das der Fall wäre, so hätte ich nichts dagegen. Aber der Betreffende denkt gar nicht daran, er weiß sehr wohl, daß unser 2-Markstück immer der 5. Theil des goldenen 10-Markstückes ist, daß es stets eine ideale Goldmünze bleibt, obwohl es nur in Silber ausgeprägt ist. Wer österreichisches Silber einführt, fragt sich daher nicht, um wie viel schwerer ist mein Gulden als das 2-Markstück geprägt, sondern wie viel Geld erhalte ich, wenn ich 10 österreichische Gulden gegen 10 2-Markstücke eintausche, und mir dafür ein goldenes 20-Markstück geben lasse.

Ich habe hier einen österreichischen Gulden von 1873 in meiner Tasche, also aus einer Zeit, wo die Regierung selbst gar keine zu schlagen im Stande ist; ein Beweis, daß das Stück rein zu dem Zweck geprägt worden ist, bei uns eingeführt zu werden. Diese Gefahr wird nicht nur während der Uebergangsperiode, wie einige meinen, sondern so lange vorhanden sein, als wir 2-Markstücke haben. Wenn der geistreiche Secretär der Kölner Handelskammer, dem wir ja viel schätzbare Material zu diesem Gehebe verdanken, sich aus homöopathischen Rücksichten für das 2-Markstück ausgesprochen hat, um nämlich damit, nach dem Sage similia similibus, den Gulden zu vertreiben, so dürfte doch dieses Argument nicht überzeugend sein, am wenigsten aber die Gefahr beseitigen, welche in der Leichtigkeit der Verwechselung beider Geldstücke sowohl dem Sprachgebrauch als dem äußeren Aussehen nach liegt; denn auch das 2-Markstück wird von dem Volke Gulden genannt werden. — Man hat schließlich im Interesse des Volkes gewarnt, vor der Einführung des 2½-Markstückes, welches, besonders in Süddeutschland eine erhebliche Preissteigerung zur Folge haben soll, indem dort für Gegenstände, welche vorher einen Gulden gekostet, jetzt 2½ Mark gefordert werden würde. Ich möchte eher das Gegentheil, nämlich in Nord- wie in Süddeutschland eine Reduktion der Preise vermuthen, indem vielfach der Preis eines Gegenstandes von einem Thaler auf 25 Sgr., hier von einem Gulden 45 Kreuzer auf 1 Gulden 30 Kreuzer heruntergehen dürfte, während in Elsaß Lothringen der écu von 3 Franc in dem 2½ Markstück sich wiederfindet. Ich habe meiner Zeit die Einführung des Guldens als Münzeinheit beklammert; nachdem aber eine beträchtliche Mehrheit des Hauses sich für die Mark entschieden hat, meine ich, daß das einmal angenommene System auch mit aller Energie durchgeführt werden muß. Acceptiren wir das 2-Markstück, so schaffen wir einen Zustand, welcher durch Annahme des Marksystems gerade beseitigt werden sollte. Diejenigen, welche unbedingte Anhänger des 2-Markstückes sind, welche da sagen, wenn nicht 2 Mark, dann keine Mittelstufe zwischen 1 und 5, die mögen bedenken, daß sie dadurch die Regierung veranlassen werden, die Thaler möglichst langsam aus dem Verkehr zu ziehen. Ich bitte sie daher, stimmen sie gegen das 2-Markstück.

Abg. v. Norddecker zu Rabenau: Sowohl in England, wie in Frankreich und Belgien existiren Silbermünzen von dem ungefähren Werthe des 5 Markstückes; das silberne englische 5 Schillingstück entspricht unserem 5 Markstück ganz genau, während England Goldmünzen dieses Werthes nicht aufzuweisen hat. Die reiche Klasse in England bezahlt überhaupt nicht mit Geld, sondern meist in Chefs, während gerade in den ärmeren Schichten der Bevölkerung das 5 Schillingstück sehr beliebt und geläufig ist. Eine so kleine Münze, wie das 5 Markstück in Gold geprägt werden würde, enthält die Gefahr, vielfach und leicht verloren zu werden, was bei großen Silbermünzen nicht zu befürchten ist. Auch in Frankreich ist in den unteren Klassen das silberne 5 Frankenstück viel beliebter als das goldene. Was das 2 Markstück betrifft, so erachte ich es für den Verkehr als unbedingt notwendig, ohne die Befürchtungen des Vorredners zu theilen, vor Allem glaube ich nicht, daß Oesterreich uns darum anschauen wird. Ich werde daher zwar für den Vorschlag unserer freien Commission, indessen ebenfalls für die unveränderte Annahme des Artikel 2 stimmen, um uns die Ausprägung silberner 5-Markstücke neben den goldenen zu sichern.

Abg. Sombart: Ich bin mit dem Vorredner über die Nothwendigkeit eines silbernen 5-Markstückes neben dem goldenen vollkommen einverstanden. Eine so handliche Silbermünze ferner, wie heute der österreichische Gulden ist, und wie unser 2-Markstück werden würde, können wir im Verkehr nicht entbehren. Einen nachhaltigen Schaden befürchte ich von dem Gulden nicht, denn sollte einst Oesterreich zur Silberwährung zurückkehren, so werden auch seine künftigen Geldstücke dahin zurückfließen, woher sie gekommen sind. Der Vorschlag des 2-Markstückes vor dem 2½ Markstück beruht nicht bloß in den Köpfen derjenigen, welche die decimale Spielerei lieben; man denke sich nur im Volksmunde ein 1,5 Markstück. Ich halte daher auch die Bezeichnung ½ und ¼ Markstück für unrichtig, es muß 50 und 20 Pfennigstücke heißen und werde mir daher erlauben die darauf bezüglichen Amendements zu stellen.

Abg. Erhard ist mit dem Abg. Bamberger über die ausschließliche Ausprägung von 5-Markstücken in Gold einig, welche nothwendig sei, um die Doppelwährung wirklich zu beseitigen. Man dürfe dem kleinen Manne nicht zwei nominell gleiche Münzen von verschiedenem Werthe, wie das goldene und das silberne 5-Markstück in die Hand geben. Dagegen hegt Rechner keine Befürchtungen von dem 2-Markstück, welches als leicht berechenbares Geldstück die Gewohnheiten des Volkes bequemer als das neue System einführe. Die Gefahr vor dem österreichischen Gulden ließe sich leicht durch die Bestimmung beseitigen, daß dieser an den öffentlichen Kassen nicht angenommen werden dürfe.

Bundes-Commissar Geh.-Rath Michaelis. Die Discussion hat sich hauptsächlich um Ausfüllung der Lücke zwischen dem 1- und 10-Markstück bewegt. Eine Einigung des Bundesrathes und des Reichstages über diesen Punkt dürfte indessen in diesem Jahre eine absolute Nothwendigkeit nicht sein, da vor der Hand die Lücke durch die bestehende Thaler Münze ausge-

füllt ist. Falls also keine Einigung zu erzielen wäre, so dürfte doch die Möglichkeit der Ausfüllung der Lücke vorhanden sein. Wenn der Abg. für Mainz Thnen sagte, durch diese Lücke bräwigen Sie den Thaler, so sollten Sie doch überzeugt sein, daß es der Regierung Ernst ist mit der Ausfüllung ihrer Gelehe. Wollen Sie besonders auf die Stimmen der Presse Rücksicht nehmen, das Gelehe sei bloßer Dunst, die Regierung wolle hauptsächlich den Thaler erhalten, so müßten Sie doch bald Ihre Gelehegebung so einrichten, daß weder das Volk noch Sie selbst damit zu frieden sein werden. Ich hatte schon Gelegenheit, vor Thnen die Gründe darzulegen, weshalb die Regierung mit dem Einziehen des Silbers nicht gründlicher vorgehen konnte.

Ich kann dem hinzufügen, daß den öffentlichen Kassen nunmehr bereits die Weisung ergangen, daß zunächst die Thaler vor dem Jahre 1822 angehalten werden sollen, weil 1) ihre Zusammensetzung in Silber sie nicht zur Umprägung qualifizirt, sie nicht abzurufen sind, und 2) weil sie einen gewissen Goldgehalt haben, also anstatt Kosten zu verursachen bei der Abfuhr einen gewissen Ueberschuß gewähren. Der Abgeordnete für Mainz hat ferner die Lücke zwischen 1 und 5 Mark für so unnatürlich gehalten, daß er dafür eine künstliche Erklärung gesucht hat. In der That ist dieses Verhältniß nicht ohne Beispiel, weil heute, wo ¼ Thalerstücke nicht mehr geprägt werden, eine verhältnißmäßig gleiche Lücke zwischen dem ¼ Thaler und dem Thalerstücke besteht, ohne daß Unbequemlichkeiten empfunden worden sind. Es ist dann eingeleitet darüber verhandelt worden, ob das 5-Markstück in Gold oder in Silber oder in beiden Metallen zugleich ausgeprägt werden soll. Was die Ausprägung in Gold betrifft, so ist zu erwägen, daß das 5-Markstück dann gerade 2 Gramm Gewicht hat. Da nun die Toleranz 2½ pro Mille beträgt, so würde sie bei dem 5-Markstück gerade 5 Milligramm, also einen so geringen Gewichtsunterschied ausmachen, daß seine Feststellung die größten Schwierigkeiten haben würde. Ferner soll der Rand unserer Münzen mit einer Inschrift oder Verzierung versehen sein. Schon bei den 10-Markstücken hatte das keine Schwierigkeit; bei den 5-Markstücken dürfte sich schwerlich eine andere Verzierung als ein gereifter Rand herstellen lassen, damit wäre aber der Unterschied zwischen den Gold- und Silbermünzen noch eben nur letztere einen gereiften Rand haben sollen, nicht durchführbar und man wäre nicht, wie es beabsichtigt wird im Stande, durch bloßes Probiren mit dem Nagel festzustellen, ob man eine Gold- oder Silbermünze in der Hand hat. Die Kosten der jährlichen Umprägung abgerechnet 5-Markstücke betragen übrigens nicht, wie Abg. Bamberger berechnet, 25,000, sondern 65,000 Mark; eine Ausgabe, die zwar vor der Hand leicht zu bestreiten, indessen später vielleicht sehr genau sein würde. Gewiß ist das Tragen großer Silbermünzen bei der Beschaffenheit der Böden und der Kleidung der wohlhabenden Klassen nicht sehr bequem, um so mehr ist aber ein silbernes 5-Markstück ein Bedürfnis für den Arbeiter, dessen schwache Hand, dessen durchlöcherter Portemonnaie eine Goldmünze von der Größe des 5-Markstückes nur zu leicht verlieren würde.

Die Ausprägung silberner 5-Markstücke dürfte daher unter keinen Umständen außer Augen gelassen werden. Gegen das projectirte 2-Markstück ist der Abgeordnete Bamberger bereits so gründlich aufgetreten, daß ich seinen Ausführungen kaum etwas hinzufügen habe. Mit der Einführung des 2-Markstückes begründen wir 2 Münzsysteme neben einander: wir haben dann das Zwanzigmarkstück, dessen zehnter Theil das silberne 2-Markstück, dessen hundertster das 2-Pfennigstück ist, und gleichzeitig das Zehnmarkstück mit dem Einmarkstück als zehnten, dem Pfennig als 100. Theil. Dann hat das Volk die Auswahl zwischen zwei Münzsystemen und welches von beiden die Oberhand gewinnen wird, das liegt nicht mehr in der Macht der Gesetzgebung. Sie haben dann das Geldsystem völlig durchgebrochen neben der Mark und die beabsichtigte Münzeinheit ist nicht erreicht. Es wird ferner unmöglich, fremde Silbermünzen, besonders die concurrenden Gulden auszuscheiden, denn man kann wohl Jemanden bestrafen, der eine Münze von zwei Mark Werth annimmt, wenn wir keine derartige selbst haben, aber keineswegs Jemanden, der eine fremde Münze genommen, welche sich von der einheimischen nur durch den Ader unterscheidet. Damit wäre die Bestimmung des Ausschusses fremder Silbermünzen ebenso illusorisch gemacht, wie jene andere, welche das Ausprägen des einheimischen Silbers beschränkt. Ich erlaube Sie daher, ihre vorjährigen Beschlüsse nicht rückgängig zu machen durch die Einführung einer Münze, welche unsere Münzeinheit und damit die reine Goldwährung gefährdet. (Beifall.)

Abg. Braun (Gera): Wenn wir uns über diese Frage nicht einigen können, so wollen wir uns hüten, sie mit einer kleinen Majorität zu entscheiden; dann ist sie überhaupt noch nicht reif. Wir wollen dann einstweilen die Münzen prägen, die in der Vorlage bezeichnet sind, und die Ausfüllung der Lücke zwischen 1- und 5 Markstück der Zukunft überlassen. Denn greifen wir der Erfahrung nicht vor und verlegen die Gefühle und Gewohnheiten nicht, die wir so lange schon kennen, als keine absolute Nothwendigkeit für das Gelegentlich vorliegt. Die Gründe, die gegen das 2½-Markstück angeführt sind, sind zum Theil unrichtig; es ist eine in Süddeutschland alt bekannte Münze, wenigstens circulirt in den Ländern des rheinischen Münzfußes der sogenannte „kleine Thaler“ und war eine sehr beliebte Münze; er galt 1 Gulden 30 Kreuzer. In Frankreich spielte der Thaler zu 3 Francs eine große Rolle; in England ist das Half-Crown-Stück oder 2½ Schillingstück, welches jetzt freilich nicht mehr geprägt wird, immer noch in Circulation. Nachdem wir voriges Jahr das 2-Markstück abgelehnt haben, als wir vollständig freie Hand hatten, in diesem Jahre ohne Noth darauf zurückzukommen, wäre nicht nur eine Beeinträchtigung unseres Beschlusses, sondern auch eine Erschwerung der Durchführung des Münzgesetzes. Es würde einen Dualismus nach zwei Richtungen einführen, zwischen Gulden und Mark und zwischen Silber und Gold. Ich kann mir denken, daß die Zeit kommen wird, in der das 2-Markstück nicht mehr gefährlich ist; aber in dem Uebergangsstadium, wo wir darauf aus sein müssen das Silber fortzuschaffen, ist es unter allen Umständen gefährlich. Wir werfen dann unsere Goldmünzen in das Faß der Danaiden, kaum haben wir sie gemünzt, so fließen sie wieder nach auswärts ab und das kostet uns ein gut Stück Geld.

Wir könnten die österreichischen Gulden verbieten oder tarificiren, wenigstens für die öffentlichen Kassen; das können wir nicht, wenn wir selber ein Goldstück von demselben Gewicht, demselben Umfange und derselben Dicke prägen, sogar auch mit einem Ader, nur mit dem Unterschied, daß der eine Ader zwei Köpfe, der andere nur einen Kopf hat. Wollen Sie die Unvorsichtigkeit und Unkunde so bestrafen? Es wird gesagt, wir müssen das Interesse der Armen und Wundervortheiligen wahren. Thun wir das, wenn wir sie der Gefahr aussetzen, Gulden anzunehmen, die bei unseren Kassen gar nicht oder nur zu einem geringen Course genommen werden? In Süddeutschland besteht auch das Doppelmarkstück nicht, denn der süddeutsche Gulden ist leichter. Ich glaube, daß es keinen deutschen Reichsbürger giebt, der nicht bis zwei zählen könnte, so lebe ich die Nothwendigkeit eines Doppelmarkstückes nicht ein. Das 2½-Markstück hat viele Gegner, theils die Decimalisten, theils die Süddeutschen. Also offen wir es auf dem Altar des Vaterlandes unter der Bedingung, daß auch das 2-Markstück geprägt wird; behalten wir uns aber vor, nach Aufgabe des Reichstages unsere Münzgewalt zur geeigneten Zeit auf die Frage zurückzukommen. Wir haben schlechte monetäre Gewohnheiten und müssen uns in dieser Beziehung erst discipliniren; in Frankreich oder der Schweiz wird keine fremde Münze angenommen. Ich befürworte die Annahme des Regierungsentwurfs, weil damit allen Streitigkeiten vorgebeugt wird.

Abg. v. Barnhäuser plaidirt in einer fast ganz unverständlichen Rede, der nur diejenigen Abgeordneten, die sich in seiner Nähe aufstellten, folgen können, für die Zulassung des 2-Markstückes. Die österreichischen Gulden sind in großer Masse in unseren Markt eingedrungen, bevor noch 2-Markstücke existirten; man kann also nicht sagen, daß durch die Zulassung desselben der Import von Gulden befördert würde. Im Gegentheil, unter 2-Markstück wird den Gulden verdrängt und dem Volke zugleich eine Möglichkeit zur Umkehrung in das neue System bieten.

Präsident des Reichstages v. Delbrück: Ich wollte das Wort bei dieser Sache nicht mehr ergreifen, indessen gegenüber der Rede des Abg. v. Barnhäuser, welche durch eine anerkannte Autorität gestützt ist, halte ich es doch für nothwendig, einige Worte zu sagen, um mich aufs Allereinstimmigste gegen das 2-Markstück auszusprechen. Der Vorredner hat mir in einer gewissen Beziehung die Argumentation sehr leicht gemacht, indem er davon ausging, daß man dafür sorgen müsse, eine Münze zu haben, die die Umkehrung in das neue System erleichtert. Gerade von diesem Gesichtspunkte aus ist es das beste Argument für die Richtigkeit meiner Auffassung, daß mit der Annahme des 2-Markstückes zwei verschiedene Währungen geschaffen werden. Ich verkenne durchaus nicht, daß gewichtige Gründe dafür sprechen, dem Volke den Uebergang thunlichst zu erleichtern, aber dominirend über alle Rücksichten steht, daß wir dem Volke ein System schaffen, wenn es auch mit größeren Schwierigkeiten verbunden sein sollte. Wir haben bei Einführung der neuen Maße und Gewichte keineswegs gehofft, daß die Elle sofort verschwinden würde; aber wir haben daraus nicht den Grund hergeleitet, eine neue Elle zu machen. Dasselbe, was wir damals vermeiden haben, schlägt der Vorredner uns jetzt wieder vor. Durch Einführung des 2-Markstückes würden wir unsere Beschluß vom Jahre 1871 virtuell aufheben. Um hier mit Thnen zu discutiren, wo wir den Gulden als Rechnungseinheit festsetzen sollen, dafür liegen sich viele Gründe anführen.

Aber nur Eins oder das Andere, durchaus nicht Beides neben einander. Der Vorredner ist auf die österreichischen Gulden nicht eingegangen; ich kann nur bestätigen, was der Abg. Bamberger gesagt hat, mir liegt es fern durch das Verbot des österreichischen Guldens, eine Maßregel zu treffen, die irgend wie gemißbraucht werden könnte; hier handelt es sich bloß darum, daß österreichische Gulden nach Deutschland gekommen sind, aus dem thatsächlich richtigen Grunde, weil speculationsweise Gulden geprägt und nach Deutschland exportirt werden. Ich kann nach einer offiziellen Nachricht mittheilen, daß Thaler in Oesterreich überhaupt nicht mehr geprägt werden; er hat mit dem Aufhören der Münzconvention aufgehört, österreichische Münze zu sein. Vor dieser Gefahr brauchen wir uns nicht zu fürchten, sie steht uns nicht bevor. Im Interesse der Einheit unseres Münzsystems, im Interesse der einheitlichen Durchführung der neuen Währung stimmen Sie gegen das 2-Markstück.

Nachdem noch Abg. Goppelt (Württemberg) sich in absolut unverständlicher Weise, wie es scheint, für das 2-Markstück erklärt hat, wird die Discussion mit einer Erklärung Dr. Braun's gegen v. Barnhäuser geschlossen, daß er keineswegs geneigt sei, das 2½-Markstück überhaupt zu verwerfen und der Präsident schreitet zur Abstimmung, die den folgenden eigenthümlichen Verlauf nimmt.

Zunächst wird so gut wie einstimmig der Zusatz der freien Commission zu Art. 1. d. h. die Ausprägung des 5-Markstückes in Gold genehmigt, darauf aber nicht das 5-Markstück in Silber (Art. 2) verworfen, sondern ebenfalls, wenn auch mit sehr viel schwächerer Majorität, genehmigt, so daß 5-Markstücke in Gold und Silber, wie in Frankreich, nebeneinander geprägt werden sollen. Die Einführung des 2½-Markstückes wird mit einer kleinen Mehrheit, deren Vorhandensein einem Theile des Hauses selbst zweifelhaft erscheint, abgelehnt. (Abg. Sonnemann: Das war die Mehrheit nicht! Präsident Simon: Darüber zu entscheiden ist Sache des Bureau's, und das ganze Bureau war darüber einig, daß es die Mehrheit war.) Die Abstimmung über das 2-Markstück bleibt zweifelhaft und muß in Form einer namentlichen Wiederholung werden, welche die Annahme des 2-Markstückes mit 98 gegen 94 Stimmen ergiebt. (Das Haus war also gerade noch beschlußfähig.) Ferner wird beschlossen, auf den Antrag Sombart's das Einhalbmarkstück und Einsechsmarkstück Fünzigpfennig- und Zwanzigpfennigstück zu nennen. Somit würde also Art. 2 in seinem ersten Theile lauten:

„Auch die Reichsgoldmünzen sollen als Reichsmünzen ausgeprägt werden 1) als Silbermünzen: 5-Markstücke, 2-Markstücke, Einmarkstücke, Fünzigpfennigstücke und Zwanzigpfennigstücke.“ (Gegen diese Fassung stimmt u. A. auch Abg. Bamberger.)

Das Haus bricht um 4½ Uhr die weitere Discussion ab, nachdem Sonnemann noch bemerkt hat, daß er nicht die Entscheidung des Präsidenten bei der Abstimmung über das 2½-Markstück habe anzweifeln, sondern nur ausführen wollen, daß die Frage des Präsidenten vor der Abstimmung nicht überall im Hause richtig verstanden sei.

Die Ergebnisse der heutigen Sitzung sind die Ergebnisse einer zweiten Beratung; bis zur dritten darf wohl auf eine bessere Klärung der Meinungen und die Bildung einer stärkeren Majorität für die Grundlagen des Münzgesetzes gerechnet werden.

Ein Schreiben des Reichskanzlers vom 21. d. M. an den Präsidenten wird schließlich verlesen, wonach demselben acht Special-Gesetze für 1874 und vierzehn Nachträge zu denen für 1873 zugelandt sind, obwohl der Etat für 1874 und die Nachträge zu dem für 1873 noch nicht vollständig zum Abschluß gebracht werden konnten.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. (Antrag Böck, Petitionen und Münzgesetz.)

Berlin, 22. April. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den Ober-Gerichtsrath Ludwig Wülfelsfeldt in Aurich zum Consistorial-Rath ernannt. Dem Kreis-Physikus Hofrath Dr. Kind zu Svinemünde den Charakter als Geheim-Sanitäts-Rath; sowie dem praktischen Arzt Dr. Wagner zu Rumburg a. S. den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

Der Landbaumeister Jonas ist auf seinen Antrag aus der Dienststellung als zweiter Local-Baubeamter der Militär-Verwaltung zu Berlin entlassen und der Baumeister Goebeling mit dieser Stelle betraut worden. — Dem Consistorial-Rath Ludwig Wülfelsfeldt ist die Stelle eines vorzulegenden Mitgliedes des königlichen katholischen Consistoriums in Osnabrück verliehen worden. — Der ordentliche Lehrer Dr. Richard Wachsmuth am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Posen ist zum Oberlehrer am Gymnasium in Emden berufen worden. Am Gymnasium in Göttingen ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Paul Weiszel zum Oberlehrer genehmigt worden.

Berlin, 22. April. [Ihre Maj. die Kaiserin-Königin] war heute mit Ihrer Kaiserlich-königlichen Hoheit der Kronprinzessin und Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Albrecht bei der Parade im Tiergarten anwesend. — Ihre Majestät besichtigte eine der von dem Berliner Zweigverein des Vereins für die Pflege verwundeter und erkrankter Krieger gestiftete städtische Sanitätsstation. Beide Kaiserliche Majestäten ertheilten dem bisherigen königlichen sächsischen Generalen v. Könnert die nachgesuchte Abschieds-Audienz und dankten bei Ihrer Majestät der verwitweten Königin in Charlottenburg. (Reichsanz.)

Gewinn-Liste der 4. Klasse 147. königl. preuss. Klassen-Lotterien. Nach dem Bericht von Engel Nachfolger, Friedrichstraße 168, ohne Gewähr.

Aus dem Berliner Fremden- und Anzeigebblatt.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 72,766.

3 Gewinne von 5000 Thlr. fielen auf Nr. 26,064. 67,767 und 83,202.

4 Gewinne von 2000 Thlr. auf Nr. 7348. 22,174. 47,589 und 62,889.

35 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 1591. 1855. 2918. 4113. 10,210. 13,812. 13,979. 15,622. 24,656. 25,400. 26,458. 29,560. 31,590. 34,392. 35,806. 38,419. 41,231. 41,805. 49,039. 53,863. 63,703. 64,210. 64,363. 66,920. 69,726. 69,934. 71,683. 77,386. 78,282. 80,192. 83,683. 85,917. 88,444. 88,462 und 88,880.

57 Gewinne von 500 Thlr. auf Nr. 2066. 7452. 13,658. 15,185. 16,724. 16,798. 20,583. 20,588. 20,811. 23,390. 23,725. 24,090. 24,506. 25,257. 27,618. 30,624. 32,750. 33,534. 34,323. 34,546. 34,547. 35,887. 39,047. 39,387. 44,639. 47,100. 50,774. 52,599. 54,081. 55,313. 56,409. 58,041. 59,651. 63,153. 63,210. 63,259. 64,728. 65,833. 67,072. 68,117. 68,304. 71,337. 71,384. 72,706. 73,898. 80,441. 80,998. 81,018. 82,335. 83,397. 86,065. 86,356. 87,635. 88,568. 91,080. 91,836 und 93,442.

86 Gewinne von 200 Thlr. auf Nr. 1584. 1631. 4275. 4302. 4536. 6299. 7550. 8004. 8874. 8960. 9668. 11,021. 11,989. 13,328. 13,576. 13,934. 15,259. 17,370. 21,180. 24,145. 24,389. 24,942. 25. 96. 26,080. 26,973. 29,134. 29,224. 29,911. 31,493. 33,562. 33,641. 34,000. 35,048. 35,566. 39,291. 39,840. 41,764. 44,812. 45,897. 46,227. 46,996. 50,079. 50,935. 51,926. 52,981. 53,122. 54,453. 55,180. 55,831. 57,152. 57,515. 58,022. 58,409. 59,494. 63,609. 68,182. 69,384. 69,613. 69,618. 69,822. 70,852. 73,105. 74,552. 74,597. 75,093. 77,808. 78,746. 81,188. 83,624. 83,135. 84,442. 84,494. 85,932. 86,020. 87,309. 87,959. 88,264. 88,385. 88,437. 88,981. 91,561. 92,054. 92,159. 92,362. 93,783 und 94,595.

Gewinne zu 70 Thlr.

(Die Gewinne zu 100 Thlr. sind in Parenthese beigefügt.)

114. 264. 338. 431. 98. 510. 633. 53(100). 65. 780. 8. 6. 39. 910. 11. 50. 1251. 426. 515. 71. 77. 662. 700(100). 831. 32. 904. 12. 71. 2024. 83. 161. 92. 203. 31. 46. 56. 79. 314. 41. 75. 485. 516. 71. 76. 730. 76(100). 812. 23. 75. 83. 927. 93. 044. 114. 27(100). 57(100). 200. 4. 53. 324. 456. 74. 528. 25. 98. 607. 43. 707. 30. 51. 77. 808. 21(100). 33. 77. 79. 940. 4010. 17. 18. 60. 196. 295. 306(100). 28. 557. 61. 672. 769. 98. 830. 6. 97. 926. 52. 56. 5068. 137(100). 239. 320. 413. 25. 31. 67. 507. 95. 643. 50. 71. 718. 59. 77. 902. 31. 66. 914. 6007. 12. 24. 71. 218. 306. 89. 402. 83. 507. 612. 38. 83. 731. 94. 807(100). 91. 995. 7154. 75. 97. 202. 38. 304. 16(100). 438. 40. 67. 510. 74. 611. 28(100). 81. 89. 751. 54. 60. 65. 69. 82. 873. 921. 44. 50. 89. 8. 26. 39(100). 64. 167. 80. 349. 51. 66. 70. 534. 44. 616. 75(100). 85. 91(100). 710. 26. 70. 961. 95. 99. 9050. 165. 74. 254. 56. 82. 444. 87(100). 629. 62. 749. 810. 37. 50. 973. 95.

10,026. 48. 55. 68. 124. 312. 44. 446. 71. 77. 90. 516. 603. 78. 82. 95(100). 812. 62. 909. 76. 84. 97. 11,020(100). 47. 76. 88. 120. 88. 46. 93. 207. 39(100). 92. 313. 16. 48. 52. 426. 35. 52. 504. 52. 85(100). 622(100). 78. 98. 938. 68(100). 96. 12,131. 343. 63. 442. 657. 704(100). 88. 810. 17. 967. 98. 13,026. 120. 51. 228. 49. 97. 322. 25. 70. 417. 46. 530. 68. 639. 82. 727(100). 850. 72(100). 932. 14,300. 85. 445. 5. 1. 662. 728. 948. 97. 98. 15,025. 79. 82(100). 84. 309. 459. 75. 535(100). 58. 60. 92(100). 606. 7. 20. 22. 30. 66. 713. 63. 890. 69. 84(100). 904. 75. 16,040. 56. 66. 135. 97. 239. 63. 98. 343. 95. 456. 529. 618. 23. 718. 944. 94. 17,092. 195. 247. 61. 401. 89. 587. 645. 96. 815. 36. 926. 18,086. 92. 145. 93. 239. 325. 91. 406. 7. 93. 639. 53. 707. 30(100). 804. 63. 68. 19,019. 74(100).

101 (100). 219. 40. 42. 312. 48. 90. 491. 577. 622. 37. 53. 73. 725
(100). 884. 90.
20.083. 145. (100). 47. 218: 90. 307. 61. 85. 541. 668. 95. 812. 22.
33. 75. 931. 69. 76. 91. 21.026. 202. 14. 43. 372. 94. 489. 503. 62. 80.
601. 729. 67. 886. 933. 76 (100). 22013. 63. 89. 165. 71. 211. 85. 99.
353. 99. 443 (100). 50. 84. 559. 622 (100). 26. 765. 72. 819. 66. 981
(100) 23,071. 96. 116. 34. 58. 85. 88. 781. 882. 964. 94. 24017. 136. 92. 241. 73
89. 522. 24. 631. 39. 61 (100). 781. 882. 964. 94. 24017. 136. 92. 241. 73
(100). 381. 94. 496 (100). 603. 28. 77. 95. 783. 829. 52. 97. 945 (100).
25,016. 36. 62. 206. 84. 97. 328. 63. 422. 570. 86 (100). 630. 806. 42.
98. 997. 26,084. 115. 61. 207. 15. 97. 387. 475. 82. 506 (100). 45 (100).
59. 88. 648. 878. 79. 97. 27.009. 11. 20. 43. 156. 63. 201. 54 (100).
68. 97. 340. 66. 495. 615. 25. 873. 86. 910. 58. 28,008. 78. 133. 40.
276. 79. 88. 322. 58. 94. 483. 91. 513. 32. 98. 614. 28. 83. 89. 723. 811.
12. 22 (100). 912. 29084. 98 (100). 178. 262. 383. 436. 76. 537. 675. 83.
85. 749. 61. 879. 915. 24. 25.

30.005. 16. 57. 77. 105. 32. 76 (100). 96. 234. 49. 72. 302 (100).
420. 50. 97. 613. 33. 43. 47 (100). 52. 712. 19. 52. 848. 99. 31,003.
17. 33. 44. 88. 125 (100). 208. 31. 360. 81. 84. 418. 520 (100) 35.
624 (100). 26. 703. 35. 51. 77. 807. 61. 965. 32,134. 63. 64. 212.
19. 35. 63. 98. 341. 62. 73 (100). 442. 52. 64. 94. 501. 19. 30 (100).
51. 621. 25 (100). 41. 724. 36. 63. 816. 37. 50. 64 (100). 907. 33126.
42. 55. 276. 83. 88. 94. 338. 61. 63. 425. 500. 40. 44. 643. 72.
78. 701. 24. 70. 81. 840. 939. 67. 95. 34,003. 23. 68. 160. 90. 207.
16. 32. 355. 447. 55. 528. 34. 62. 700. 55 (100). 76. 955. 35,011.
96. 125. 207. 20. 443. 563. 88. 983. 86. 92. 36,011. 36. 69. 111.
(100). 48. 49. 70. 205. 15. 41. 61. 390. 403. 6. 29. 83. 614. 22. 706.
31. 50. 73. 820. 63. 932. 37,011. 113 (100). 41. 79. 271. 79. 382.
523. 834. 38,027. 53 (100). 327. 79. 93. 437. 98. 562. 63. 637. 795. 851.
83. 914. 27. 53. 39,020. 48 (100). 51. 60. 86. 97. 102. 10. 278. 361 (100).
435. 508. 601. 738. 52. 86 (100). 83. 92. 811. 909. 46. 74.
40,028. 44. 61. 123. 204. 314. 57. 435. 59. 68. 835. 89. 970
(100). 73. 41,161. 85 (100). 254. 429. 79. 536. 93. 612 (100). 40.
702. 839. 40. 43. 93. 950. 42,044. 299. 423. 34. 52. 503. 20. 71.
603. 64. 704. 39. 67. 91 (100). 880. 84. 931. 43,106. 93. 203. 415.
521. 785. 96. 859. 66. 44,091. 105. 33. 68. 80. 86. 230. 67. 358.
66. 476. 87. 95. 558. 606. 38. 59. 730. 53. 74. 830. 948. 68. 45,031.
277. 342. 85. 414. 608. 79. 771. 831. 45. 51. 57. 922. 42. 44.
46,051. 86. 122. 31. 63. 207. 27. 30. 36. 42. 303. 31. 458. 506. 72.
(100). 73. 85. 647. 57. 793 (100). 840. 65. 97. 990. 47,048. 109 (100).
16. 30. 90. 313. 90. 498. 501. 68. 83. 98. 616. 734. 64. 70. 801.
(100). 67. 951. 52. 48,096. 211. 28. 34. 58. 92. 348. 445. 87. 511.
22 (100). 36. 92 (100). 645. 80. 721. 35. 42. 80. 812. 58. 918. 49.
49,003. 78. 105. 14 (100). 35. 217. 24. 46. 63. 339. 88. 406 (100). 27.
39. 504. 610. 68. 729. 36. 77. 818. 27 (100). 61. 85. 959. 63.
50,029. 111. 12. 14. 63. 88. 232. 78. 420. 34. 603. 25 (100). 57.
76. 719. 61. 64. 816. 958. 51,061 (100). 142. 89. 93. 213. 83. 362.
86. 408. 32. 588. 711. 816. 61 (100). 64. 917 (100). 49. 52,039. 65.
99. 130. 44. 282. 471. 76 (100). 99. 514. 74. 77. 635. 764. 966.
53,050. 103. 67. 206. 323. 56 (100). 535. 92. 620. 712. 820. 50.
89. 91. 918 (100). 68. 87. 54,010. 182. 231. 58. 86 (100). 96. 333.
47. 55. 581. 607. 42. 79. 82. 753. 836. 71. 55,008. 31. 94. 145.
237. 61. 309. 49. 59. 62. 400. 61. 85. 95. 547. 63. 88. 88. 606. 82.
735. 39. 77. 936 (100). 42 (100). 56,013. 32. 35 (100). 92. 263 (100).
71. 325. 462. 549 (100). 89. 658. 70. 731. 41. 47. 50. 57,021. 24.
83. 153. 75. 207. 8. 24. 69. 94. 384. 93. 445. 87. 96. 98. 542. 52.
634. 84. 744. 872. 74 (100). 980. 46. 57. 97. 58,004. 19. 154. 78.
201. 31. 58. 312. 47 (100). 75 (100). 98. 407. 501. 59 (100). 93. 914.
19. 97. 59,017 (100). 32. 54. 147. 76. 278. 315. 24. 68. 76. 401.
615. 722. 32. 828. 51. 54. 66. 937. 82.

60,022. 49. 61. 65. 211. 92. 358. 76 (100). 77. 86. 452. 593. 644.
47. 71. 726. 28. 54. 83. 836. 58. 932. 46 (100). 61,030. 43. 84. 104.
50. 220. 55 (100). 75. 367. 77. 492 (100). 742. 821. 31. 90. 913.
42. 67. 90 (100). 62,001. 111. 32. 87. 327. 445. 51. 95. 504. 725.
32. 43. 822 (100). 29. 64. 63,006. 56. 112. 94. 215. 29. 304. 11. 18.
27. 83. 483. 511. 57. 688. 99. 718. 810. 18. 64,122. 300. 4 (100).
21. 403 (100). 49. 72. 527. 37. 90. 66. 711. 29 (100). 73. 861. 909.
19. 69. 84. 65,044. 58 (100). 114. 216. 59 (100). 66. 398. 477. 69.
525. 30. 680. 780. 841. 60. 949. 77. 93. 66,013. 82. 86. 104. 40.
89. 90. 96 (100). 205. 17. 32 (100). 333. 38. 51. 58. 88. 449. 61. 79.
506. 13. 74. 622 (100). 43. 51. 83. 722. 40 (100). 83. 830 (100). 955.
57. 67,148 (100). 89. 82. 482. 502. 31. 618. 34. 35 (100). 56. 64.
74. 99. 704. 45. 64. 807. 8. 911. 27 (100). 79. 84. 94. 68,036. 74.
100. 276. 402. 12. 502. 88. 634. 720. 45. 47. 86. 938. 68. 81.
69. 86. 93. 230. 58. 60. 84. 453. 55 (100). 503. 65. 659. 704. 34. 52.
902. 49. 57. 60.

70,023 (100). 71. 75. 99. 147. 78. 94. 200. 320 (100). 47. 64. 404.
614. 65. 76. 731. 93. 812. 27. 71 (100). 941. 58. 71,008. 18 (100).
57. 96. 102. 42 (100). 50 (100). 54. 216. 89. 300. 9. 48. 574. 80.
72,040. 171. 201. 57. 371 (100). 608. 702. 87. 802. 53. 56. 928.
95. 73,000. 22. 190. 23. 318. 46. 6. 71. 418. 78. 85. 610. 19.
868 (100). 72. 933. 69. 75. 74,092. 136 (100). 37. 38. 94. 227. 45.
89. 315. 474. 547. 99. 609. 19. 28. 755. 60. 805. 91. 965. 75,136.
73. 88. 209. 12. 74. 317. 34. 49. 404. 94. 650. 62. 707. 9. 42. 68.
832. 76,083 (100). 104. 19. 220. 334. 46. 419. 67. 587 (100). 697.
731. 37. 832. 929. 77,103. 4. 83. 362. 80. 420. 44. 506 (100). 71.
645. 94 (100). 764. 848. 60. 83. 936. 78,099. 185 (100). 206. 9 (100).
25. 28. 370. 619. 712. 23. 832. 86. 91. 79,000 (2). 49. 305. 8. 33
(100). 86. 431. 556. 82. 625. 42. 65. 795. 820 (100). 23. 49. 50 (100).
51. 82. 913. 23. 26. 86.

80,178. 216. 62. 84. 396. 440. 83. 95. 523. 49. 609. 700. 60.
804. 59. 84. 907. 81,035. 84. 88. 111. 26. 36. 64. 71. 234. 46. 47. 61.
98. 334. 434. 44. 587. 631. 95. 739. 74. 90. 872. 98. 933. 82,000.
(100). 124 (100). 217. 332. 497. 515. 22. 90. 94. 634. 61. 738.
875. 95. 934. 83,030. 47. 150. 91. 92. 234. 35. 41. 366. 98. 402.
537. 637. 99. 840 (100). 45. 53. 946. 64. 65. 89. 84,036. 39. 40. 104.
383. 85. 426. (99. 571. 628. 713. 94. 853. 61. 910. 20. 31. 90.
85,001. 19. 98. 101. 241. 42. 329. 491. 611. 723 (100). 77. 86. 827.
67. 933. 80 (100). 99. 86,011. 42. 43. 74. 198. 231 (100). 305. 22.
52. 80. 469. 541. 45. 95. 605. 45. 88. 89. 703. 65. 98. 874. 75. 901.
8. 16. 53. 87,080 (100). 133. 52. 72. 90. 95 (100). 238. 55. 59. 61. 324.
51. 77 (100). 491. 532. 68. 92. 677. 703. 67. 861. 88,029. 195.
345. 59. 73. 451 (100). 505. 11. 46. 55. 70 (100). 697. 701. 17. 812.
927 (100). 46. 87. 88. 89,099. 125. 66. 78. 99. 237. 57. 67. 311. 401.
80. 553. 69. 606. 43. 921.

90,103. 53. 67. 237. 38. 303. 403. 11. 43. 79. 84. 95 (100). 622.
800. 56. 57. 64. 77. 98. 939. 91,089. 127. 213. 401. 32. 5-7 (100).
631. 717. 35. 51. 858. 910 (100). 38. 92. 169. 76. 215. 324. 418.
48. 82. 557. 61. 24. 51. 703. 70. 86. 96. 818. 74. 903. 78. 79.
93,085 (100). 93. 151. 244. 75 (100). 311. 29. 57. 424 (100). 31. 506.
11. 29. 57. 87. 645. 77. 759. 82. 973. 94,075. 83. 103. 10. 98 (100).
201. 50. 83. 303. 12. 22. 421. 49. 83. 500. 5. 33. 85. 618. 88. 845.
78 (100). 955. 93.

© Berlin, 22. April. [Graf Münster. — Die Unter-
suchungs-Commission.] Unter den Candidaten, welche bei der
Wiederbesetzung des Londoner Botschafterpostens in Frage gekommen
sind, gewinnt Graf Münster immer mehr an Aussicht, und man hält
es für wahrscheinlich, daß seine Ernennung in den nächsten Tagen er-
folgen wird. Ohne Zweifel würde diese Wahl in London an höchster
Stelle ebenso sehr wie in weiten Kreisen als ein Zeichen freundlichen
Entgegenkommens von Seiten Deutschlands aufgenommen werden,
denn Graf Münster gilt dort als persona gratissima. Die eng-
lische Königsfamilie hat es nicht vergessen, daß er einer der treuesten
und loyalsten Anhänger des Königs Georg war, bis dessen Verblen-
dung den Thron zu Fall brachte, daß er das Aeußerste aufbot, den
blinden König von seiner verhängnisvollen Bahn abzubringen und
selbst noch nach der Flucht aus Hannover ihm auf Wunsch der Königin Marie
folgte, freilich ohne daß es ihm gelang, eine Aenderung in den Wünschen
König Georgs herbeizuführen. Man wird bei der Einsicht und Mäßigkeit,
mit welcher man in England die Thatfachen zu beurtheilen pflegt, ihm
sicherlich daraus keinen Vorwurf machen, daß er von dem Moment
an, wo der Welsenshon unrettbar verloren war, sich mit gleicher
Loyalität den neuen Verhältnissen zuwandte und als einer der ersten
Gedankten des hannoverschen Landes durch seine reichsfreundliche Ge-
sinnung nicht wenig zur Veröhnung der Gemüther in Hannover beige-
tragen hat. Gewiß hat sich auch der Hof von St. James längst überzeugt,
daß für eine Restauration des hannoverschen Thrones keine Aussicht mehr

vorhanden ist, wenn auch, was der „Hb. Corr.“ von dem Plane und
Absichten des Hiesigen Hofes erzählt, nur zur Hälfte wahr sein sollte.
Die bereitwillige Aufnahme des vormals hannoverschen Diplomaten,
der als solcher in Petersburg den Gesandtschaftsposten inne hatte, als
Gesandter des deutschen Reiches in London dürfte wohl nicht mit Un-
recht als eine Bürgschaft dafür angesehen werden, daß man auch in
England die Ereignisse von 1866 anzuerkennen nicht länger Anstand
nimmt. — Die Special-Untersuchungs-Commission über den Eisenbahn-
schwindel wird nunmehr, nachdem die Rathschläge von Sachverständigen
über die Verbesserungen der betreffenden Gesetzgebung entgegen-
genommen worden sind, ihre Arbeiten schließen. Der Ober-Präsident
Günther wird alsdann unmittelbar seine Functionen in Polen antreten,
jedoch zur Feststellung des inzwischen ausgearbeiteten Berichtes der
Commission noch wieder nach Berlin zurückkehren.

[Bismarck.] Der „Nürnberger Correspondent“ will aus Mün-
chen in Erfahrung gebracht haben, daß der Reichstanzler Fürst Bis-
marck sich im Laufe dieses Sommers in's bairische Gebirge begeben
und bei dieser Gelegenheit einige Zeit in München verweilen
wird, während welcher der Maler Franz Lenbach denselben porträ-
tiren wird.

[Die Trauung des Prinzen Albrecht] mit der Prinzessin Marie
von Sachsen-Altenburg fand am Sonntag um 7 Uhr Abends in der
Neuen Kapelle des Schlosses statt. Der Trauung wurde von dem Domp-
stifter Dr. Kögel vollzogen. In dem Augenblicke, in welchem das Braut-
paar die Ringe wechselte, wurden drei Mal zwölf Kanonenschüsse abge-
feuert. Nach ausgedehntem Segen begaben sich die Herrschaften nach
dem Weißen Saal. Das Kaiserpaar setzte sich mit dem Brautpaar an den
unter dem Thronhimmel gestellten Spieltisch; der Kronprinz und die Kron-
prinzessin, die Prinzen und Prinzessinnen, sowie die übrigen höchsten Herr-
schaften setzten sich gleichfalls zum Spiele, wozu mehrere Tische zu beiden
Seiten des Throns hingestellt waren. Die anwesenden Personen näherten
sich sodann den Spieltischen und machten, in ununterbrochener Reihe fort-
drehend, dem Kaiserpaar und dem Brautpaar ihre Cour. Der Kaiser be-
zichtigte das Spiel, sobald der Oberhofmarschall Graf von Bülow
das Souper angemeldet hatte. In dem Mittelsaale befand sich
die königliche Ceremonien-Tafel, an welcher sämtliche höchsten
Herrschaften Platz nahmen, die Speisen legten die General-
Lieutenants Hr. v. Hinzpach und v. Bobbielst vor. Sie gaben die
selben den hinter ihnen stehenden Kammer-Lafaien, diese den Pagen und
die Pagen den functionirenden Obersten Hof- und Ober-Hof-Jägern, Caba-
llern und Adjutanten. Außer der königlichen Ceremonientafel waren in
der neuen Galerie, in den Braunschweigischen Kammern, zunächst dem
Schweizer-Saale in der Elisabethgalerie und in dem Elisabethsaale Buffets
aufgestellt, an welchen der Reichstanzler Fürst Bismarck, der Oberkammerer
Graf Rebern, die Feldmarschälle Graf Wolke und Graf Moos, sowie der
Minister des königlichen Hauses, Staatsminister Hr. v. Schleinitz, die
Hofmeisterschaften. Der Kaiser brachte, sobald die Suppentische von der
Tafel gehoben waren, die Gesundheit des Brautpaares aus. Nach Be-
endigung der Tafel begaben sich die zum Festdanz befohlenen Staatsminister
in den Weißen Saal, in welchen hierauf die Herrschaften eintraten. Das
Kaiserpaar, sowie das Brautpaar nahmen unter dem Thronhimmel Platz.
Nachdem der Kaiser den Befehl zum Beginn jener Ceremonie an den Ober-
hofmarschall erteilt hatte, näherte sich dieser dem Brautpaar und lud dasselbe
durch eine Verbeugung zum Beginn des Tanzes ein, der in nachstehender Or-
dnung erfolgte: Der Oberhofmarschall Fürst und Altgraf v. Salm-Reiffers-
cheid-Dyck mit dem großen Oberhofmarschallsstabe; ihm folgten die zwölf
Staatsminister mit weißen Wachsfadeln, paarweise, je nach dem Alter ihres
Patents, so daß die jüngsten Vorangingen, hinter ihnen schritt das neuver-
mählte Paar. Nachdem dasselbe einen Umgang im Saal gemacht, näherte
sich die Neuvermählte dem Kaiser, forderte denselben durch eine Verbeugung
zum Tanze auf und es begann ein neuer Umgang. In ähnlicher Weise
tanzte die Prinzessin mit allen Prinzen, welche sich in dem Zuge befanden,
nach der vom Kaiser für diesen Tag befohlenen Ordnung. Der Prinz
Albrecht verneigte sich hierauf gegen die Kaiserin und tanzte mit derselben,
sowie mit allen anwesenden Prinzessinnen. Nach beendigtem Fadelanze-
traten die Minister den Herrschaften bis zum Eingange in das königliche
Gemach vor, woselbst die Fadeln von den dazu beauftragten zwölf Pagen
abgenommen wurden, welche letzteren dem Zuge bis zu dem Eingange der
für die Neuvermählten eingerichteten Appartements vorleuchteten. Hier
wurde die königliche Krone den Beamten des Krontheaters wieder überliefert,
und, nachdem von der Ober-Hofmeisterin, Gräfin von Rerling, das Strumpf-
band ausgehoben worden, wurde der Hof entlassen.

[Die kaiserliche Marine] besteht zur Zeit aus den Panzerregatten:
König Wilhelm, Kronprinz und Friedrich Carl, den gedachten Corvetten:
Elisabeth, Heria, Vinea, Gayelle und Altona, den Glatteisdeckern:
Nymphe, Medusa, Augusta und Victoria, den Panzerjagzeugen: Arminius
und Prinz Adalbert, den Raddampfer-Abtheilungen: Hr. Adler, Pommerania, Falk
und Komet, dem Schraubendampfer-Abtheilung: Hr. Segelfregatte Nymphe,
den Segelbrigg: Romet, Musquito und Undine, dem Schraubendampfer-
Abtheilung: Hr. Renown, dem Schraubendampfer-Abtheilung: Hr. Renown,
den Schraubendampfer-Abtheilung: Hr. Renown, 7 Schraubendampfer-
Abtheilungen: Hr. Renown, 10 H. Klasse, 2 Transportschiffe, 1 Tender und dem Schlepp-
dampfer Voreas, zusammen 46 für den Seeservice brauchbaren Schiffe, außer-
dem 10 dazu nicht mehr brauchbaren.

Bonn, 20. April. [Hausuchung.] Gestern forschte die Polizei
in dem hiesigen Hause des Carl-Borromäus-Vereins (welcher sich be-
kanntlich mit dem Colportieren ultramontaner Maculatur befaßt) und
den beiden Flugschriften Konrad von Volanden: „Der alte und der
neue Gott“ und „Kette und Kreuz“. Die beiden Pamphlete wurden
nicht gefunden.

Saargemünd, 18. April. [Ausweisung.] Die Regierung hat den
Bauunternehmer Lambert zu Bisch des Landes verwiesen. Derselbe
machte es sich zum Geschäft, an die Familien solcher jungen Leute, deren
Söhne sich hier der Militärpflicht entzogen hatten und in die fran-
zösische Armee eingetreten waren, größte Geldunterstützungen in der
Höhe von je 1—200 Frs. auszuhehlen. Die Geldsummen in der Um-
gegend von Bisch ließen sich dabei willig als Werkzeuge Lambert's
gebrauchen. Nach der eigenen Angabe des Letzteren sind ihm diese
Gelder von bedeutendem Betrage durch den Verein des heil. Vincenz
von Paula aus Frankreich zugesandt worden. Lambert hatte für
Frankreich capitul und machte seine Nationalität geltend. (Saargem. Z.)

Frankfurt, 21. April. [Ueber die Tumulte] schreibt das
„Fr. Z.“: Heute Nachmittag kam es auch hier zu Bickrawallen. Die
Gasse, von einem Haufen junger Leute, wie es schien, dem Arbeiter-
stand angehörig verübt, begannen in der Einbeimer'schen Bierbrauerei
(fog. Haberlasten) auf der großen Friedberger Gasse, wo das Innere
der Wirthschaft demolirt wurde. Von der Schutzmannschaft von dort
vertrieben, zog der anwachsende Haufe nach der Allerheiligengasse und
zerstörte daselbst zunächst Fenster und Einrichtung der Stein'schen
Wirthschaft und alsdann an dem Allerheiligen-Thor die Gräff'sche Bier-
wirthschaft, letztere aber gründlich. Die Trinkgläser, Tische und Bänke
wurden zertrümmert, die Scheiben zertrümmert, die Läden ausgehängt
und die Fensterkreuze herausgerissen. Alles unter wildem Lachen und
Gelächter. Als die Schutzmannschaft eintrifft, schlangen die Exce-
danten, von denen einige verhaftet wurden, ihre Stöcke und zogen lär-
mend ab. Bereits ist militärische Hilfe in Anspruch genommen, um
wenn sich auch noch an anderen Stellen die Zerstörungslust bemerklich
machen sollte, sofort energisch einschreiten zu können. Man befürchtet
für den Abend weitere Störungen.

Abends 6 Uhr. Außer den oben genannten Wirthschaften
nennt man und noch die Schneider'sche auf dem großen Kornmarkt,
den großen Speicher in der Schuppengasse und die Reuillinger'sche
auf der großen Gallusgasse, die der Zerstörung anheimfallen. In der
Fahrgasse kam es aber leider zu ernstlichen Aufritten. Schon seit einer
Stunde etwa war hier vor der Müller'schen Wirthschaft eine große
Menschenmasse versammelt, aus welcher die Schutzmannschaft verhöhnt
und später ankommende Militär-Patrouillen mit Steinen geworfen
wurden. Das Militär gab hierauf Feuer und es gab, wie

wenigstens allgemein berichtet wird, mehrere Tode oder Verwundete.
Einer der Verwundeten wurde in das Local des Polizei-Commissariats
in der Brückhofstraße verbracht, worauf die Menge auch hier die
Fenster einwarf und das Amtsschild des Polizei-Commissariats herun-
terriß.

Mannheim, 19. April. [Die Tumulte] haben sich nicht wie-
derholt. Die Brauer haben eine Erklärung zur Rechtfertigung des
Preisausschlags veröffentlicht, in der sie hervorheben, daß die Gerste,
von 9 auf 13, der Hopfen von 40 auf 160 Fl. daß außerdem die
Kohlen, das Eis, die Löhne der Arbeiter, der Aufwand für die Be-
kostigung derselben gestiegen seien und daß die Meinung einer über-
mäßigen Rentabilität ihrer Brauereien auf Täuschung beruhe. Zugleich bitten
sie, da sie trotzdem auf 4 1/2, beziehungsweise 2 1/2 Kreuzer herabge-
gangen seien, um die moralische Unterstützung aller denkenden Mit-
bürger. In Folge des Kravalls fanden, der „Karlsruh. Ztg.“ zufolge,
17 Verhaftungen statt und sind etwa 30 Verwundungen, darunter
6—7 schwere, vorgekommen. Das großherzogliche Bezirksamt publi-
cirt die Strafverfügungen des § 125 des R.-St.-G.-B. über den Land-
friedensbruch.

Strasburg, 22. April. [Von 26 Gemeinderäthen] ist in
einer Eingabe an den Oberpräsidenten gegen ihre Suspension Recurs
erhoben, der auf eine der Auslegung der Regierung entgegengesetzte
Interpretation der betreffenden Gesetze gegründet ist.

Provincial-Beitrag.

Breslau, 23. April. Angekommen: Ihre Durchlaucht Frau Prinzessin
von Schönau-Carolath, aus Mellenhof. Wodruf, General, aus
Neudorf. (Fremdbl.)

+ [Lotterie.] Am gestrigen 3. Ziehungstage der 147. preussischen
Classenlotterie fiel ein Gewinn von 10,000 Thlr. auf No. 72,766 in die
Collecte von Lübeck nach Stettin, und 3 Gewinne von 5000 Thlr. auf
No. 26,064, No. 67,767 und No. 83,202 in die Collecten von Seinemann
nach Berlin, Steuer nach Breslau, und Eschenbach nach Gölitz.

— ch. — Opyeln, 22. April. [Philomatie. — Ein- und Aus-
wanderung.] Am gestrigen Abend feierte die hiesige „Philomatie“ ihr
Stiftungsfeiertag im Saale des Hotel Form durch ein von Damen und Herren
zahlreich besuchtes gemeinschaftliches Souper und demnachstigen Ball. Ein-
geleitet ward die Feier durch den vom Vereins-Secretär, Regierungs-Rath
v. Ernst erstatteten Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, worauf
Superintendent und Pastor prim. Lange, „über die Erziehung zur wahren
Bildung“ die anregende und geistige Festrede hielt. Während des Fest-
mahls begrüßte die Gäste in längerer Ansprache Reg.-Rath Humbert, wel-
chem auch das hierauf folgende, sehr beifällig aufgenommene, vom Kaplan
Mykiewicz inonirte humoristische Festlied zu verdanken war. Sängern
wie Dichtern fanden ihren schätschen Lohn in dem Loos, welchen nach dem
Vertilgen des Liedes eine hochgehaltene Dame auf sie ausbrachte. Wir
erwähnen noch die beiden entprechenden Loos des Vereins-Raths
Dr. Ziegert auf den in nicht ferner Zeit als Consistorial-Rath
von hier scheidenden Superintendenten Lange und des Regierungs-
Raths v. Bechtold auf die Damen. Gemüthlichkeit war die Devise des
schönen Festes, das erst um 3 Uhr Morgens endete. — Im Jahre 1872
sind im Regierungsbezirk Opyeln 96 eingewanderte Personen naturalisirt
worden, von denen 60 aus Oesterreich, 36 aus Rußland (Polen) kamen.
Dagegen hat die Zahl derjenigen Ausgewanderten, welche mit Entlas-
tungsbüchern eine neue Heimath aufgesucht haben, 560 betragen. 465 Per-
sonen sind hiervon nach Amerika (Vereinigte Staaten), 75 nach Oesterreich,
18 nach Rußland (Polen), 1 nach Frankreich und 1 nach Egypten aus-
gewandert.

Retrorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-
Sternwarte zu Breslau.

|--|

